

Ratgeber

ERSTE WILDTIER-HILFE



Alle Achtung
vor unseren Tieren.



Liebe Freunde der Deutschen Wildtier Stiftung,

gerade im Frühling, wenn die „Jungen Wilden“, der Nachwuchs der Wildtiere, unterwegs sind, melden sich bei der Deutschen Wildtier Stiftung besonders viele Menschen, die helfen wollen. Was tun, wenn man ein verlassenes Jungtier wie Igel, Eichhörnchen, Junghase, Rehkitz oder ein aus dem Nest gefallenes Vogelkücken sieht? Brauchen sie wirklich Hilfe oder würde unser Eingreifen nur schaden? Wie sollte man sich bei Wildunfällen mit Rehen oder Wildschweinen verhalten und wie kann man Unfälle mit Wildtieren vermeiden? Bringt man sich vielleicht sogar selbst in Gefahr, wenn man einem verletzten Wildtier helfen will?

Eines vorweg: Die wenigsten Tiere, die Sie im Frühjahr finden, sind wirklich in Not! Dieser Ratgeber soll Ihnen helfen, den Unterschied zwischen Notfall und Normalfall zu erkennen.

Ihr umsichtiges Handeln und Ihre Hilfe sind wichtig und können Wildtieren das Leben retten. Vor allem größere Wildtiere, wie z.B. Rehkitze, müssen jedoch in die Obhut von Profis gegeben werden. Wenn Sie verletzte Wildtiere finden, einen Verkehrsunfall mit einem Wildtier sehen oder möglicherweise selber beteiligt sind, müssen Sie die Polizei oder den zuständigen Jäger informieren. Wie Sie vorab selber Erste Wildtier-Hilfe leisten können oder was zu tun oder zu lassen ist, dabei wollen wir Ihnen helfen.

Wir wünschen Ihnen mit den Informationen unseres Ratgebers viele schöne und unbeeinträchtigte Wildtier-Erlebnisse!





Rehwild.

Im Mai und Juni werden die Rehkitz geboren. Bleiben Sie deshalb bitte bei Ihren Ausflügen in freier Natur und im Wald immer auf den Wegen. Bitte nehmen Sie vor allem Ihren Hund an die Leine, denn die „Jungen Wilden“ brauchen jetzt Ruhe! Die Mütter legen sie auf Feldern und Wiesen im Schutz hoher Vegetation ab und halten sich selbst von ihnen fern, um sie nicht in Gefahr zu bringen. Nur zum Säugen und Säubern kommen die Mütter zurück. Mit ihrem ausgeprägten Geruchssinn sind sie jedoch ständig in „Riechnähe“ zu ihrem Jungtier, das selbst in den ersten Wochen nur sehr wenig Eigengeruch hat und dadurch vor Feinden geschützt ist. Ein scheinbar einsames Rehkitz ist also kein Notfall, sondern der Normalfall!

Die größte Bedrohung für Rehkitz sind die sich jährlich wiederholenden Mäharbeiten während der Ernten.

Mäh-Tod.

Fünf Millionen Hektar Fläche werden in Deutschland als landwirtschaftliches Grünland genutzt - das ist auch Lebensraum für Wildtiere wie Rehe und Feldhasen oder Wiesenbrüter wie Kiebitz und Brachvogel. Gerade in der Brut- und Aufzuchtzeit beginnt die Mähseason und rotierende Messer rattern durch die Wiese. Nach Schätzungen finden mehrere hunderttausend kleine und große Wildtiere pro Jahr den Mäh-Tod. Sie werden zum Opfer von Mähmaschinen.



Achtung: Laien können den durch Mähwerke oft schwer verletzten Tieren nur helfen, indem sie professionelle Hilfe holen.

In Ruhe lassen – oder nicht?



Feldhasen

Wenn man bei einem Spaziergang in der Natur junge Feldhasen sieht, wirken sie häufig verlassen. Sie sind es jedoch nicht, denn die Mutter sucht nur ein einziges Mal am Tag ihre Jungen zum Säugen auf. Bereits nach etwa drei Wochen sind die Kleinen von Natur aus auf sich allein gestellt. Kleine Junghasen sind also nicht allein, nicht krank und auch nicht in Not – sie sind der Normalfall.

Anders verhält es sich, wenn Ihre Hauskatze einen lebenden Junghasen von einem Beutezug mitbringt: Ist der Junghase verletzt oder kleiner als eine Tafel Schokolade, benötigt er die Hilfe des Tierarztes oder einer Wildtierstation. Ist er größer und unverletzt, sollten Sie ihn in freier Natur wieder aussetzen.



Eichhörnchen

Die ersten Jungen können bereits im Januar geboren werden – vorausgesetzt, das Klima ist mild und wir haben keinen harten Winter. Es kommt vor, dass die winzigen Eichhörnchen-Jungen bei Unwetter und Stürmen aus dem Kobel, dem Nest, fallen. Meistens sucht die Eichhörnchen-Mutter ihre Jungen und sammelt sie wieder ein. Sind die Jungen jedoch sichtbar verletzt oder unterkühlt, kann man sie mit einem Handtuch vorsichtig aufnehmen, in einen kleinen Karton legen und zum Tierarzt bringen. Doch auch im Garten kann es für Eichhörnchen schwierig werden, wenn sie z.B. aus einer Regentonne trinken. Sie klettern auf den Rand um zu trinken und fallen leider auch mal hinein. Selten können sie sich dann selber wieder hinausretten. Vermeiden können Sie derartige Unfälle, wenn Sie die Regentonne abdecken oder einen Ast in die Tonne stellen, an dem die Tiere selber herausklettern können.



Igel

Der Igel-Nachwuchs geht nach ca. vier Wochen das erste Mal auf Entdeckungsreise. War er zu „übermütig“ und findet nicht zurück, gibt das Igel-Junge Piepton-Signale von sich, um die Mutter auf sich aufmerksam zu machen. In der Regel findet die Igel-Mutter die Kleinen wieder. Schon mit sechs Wochen werden die kleinen Igel selbständig. Igel sind nachtaktive Tiere und nur äußerst selten am Tag zu sehen. Kranke Igel sind unsicher auf den Beinen, wirken apathisch, ihre Bauch-Unterseite ist kühl und sie rollen sich kaum ein. Dann brauchen sie Hilfe. Meistens haben kranke Igel Durchfall. Man kann ihnen dann Hunde- oder Katzenfutter aus der Dose (ist mit Mineralstoffen angereichert), vermischt mit Haferflocken, geben und statt Wasser, Kamillen- oder Schwarzen Tee. Geht es ihm wieder gut, setzen Sie ihn bitte nur abends oder nachts aus. Als nachtaktives Tier findet er sich so schneller zurecht. Geht es ihm nach etwa zwei Tagen nicht besser, sollte der Igel vom Tierarzt behandelt werden.



Vögel

Wenn Sie einen nackten Jungvogel finden, suchen Sie sein Nest und setzen Sie ihn zurück. Vogeleltern stören sich nicht an menschlichem Geruch! Ist das Nest nicht erreichbar kann der Jungvogel auch in ein besetztes Nest einer verwandten Art gesetzt werden, da Vogeleltern Anzahl und Individuen ihres Nachwuchses meistens nicht erkennen. Bereits gefiederte Jungvögel unternehmen häufig ihre ersten erfolglosen Flugversuche und werden im Notfall auch am Boden von den Eltern gefüttert.



Bienen, Hummeln, Wespen und Hornissen

Ein Nest voller Insekten im Garten, in einer Mauernische am Haus oder gut versteckt in einem Gartengerät – was nun, wenn es summt und brummt? Bienen haben

in der Ökologie eine besondere Rolle: Sie sind die wichtigsten Bestäuber und dadurch verantwortlich für den Erhalt unserer Wild- und Kulturpflanzen. Wespen und Hornissen sind im Frühjahr auch als Blütenbestäuber unterwegs und ernähren sich hauptsächlich von Insekten. Anders als die Bienen fliegen Wespen, Hornissen und Hummeln auch wenn das Wetter kühler ist, sogar bei Regen, und sorgen für das Bestäuben. Wenn ihre Nester an einer so ungünstigen Stelle liegen und deshalb nicht toleriert werden können, müssen sie fachgerecht umgesiedelt werden. Bitte nicht selber entfernen und vor allem keine Gifte einsetzen, die zu erheblichen gesundheitlichen Schädigungen bei Menschen, Tieren und Pflanzen führen können. Aufgestörte Bienen und Hornissen können auch aggressiv werden, da sie sich verteidigen wollen.

Übrigens können Sie ihren Garten durch richtige Bepflanzung von Wildpflanzen, Kräutern, alten und bewährten Obstsorten zu einem „Gourmet-Tempel“ für Bienen & Co. machen. Durch die ausreichende Bestäubung werden Ihnen ein blühender Garten und eine gute Ernte sicher sein.

Alle Achtung vor unseren Wildtieren!



Rehe (*Capreolus capreolus*) sind häufig Opfer von Wildunfällen. Besonders im Frühling und während der Paarungszeit im Juli und August sind Rehböcke unberechenbar. Sie laufen oft unvermittelt auf die Fahrbahn, denn sie folgen hormon-gesteuert und völlig „blind“ der Ricket!

Rothirsche (*Cervus elaphus*) unternehmen vor allem im Frühjahr und im Herbst Wanderungen, auf denen die großen Tiere nicht selten auch Straßen überqueren. Vorsicht, es können zeitverzögert mehrere Tiere folgen.



Wildschweine (*Sus scrofa*) haben in den letzten Jahrzehnten im Bestand zugenommen. Sie halten sich in der Dämmerung und nachts häufig auf Wiesen und Feldern auf und sind auch an Straßenrändern unterwegs.

Feldhasen (*Lepus europaeus*) werden oft überfahren. Sie überqueren die Straße auf der Suche nach Nahrung, zur Paarung und auf der Flucht vor Feinden.



Alle Achtung vor unseren Wildtieren!



Fuchs (*Vulpes vulpes*)
als „Allesfresser“ ist er sowohl in Wäldern, auf Äckern und sogar in den Städten unterwegs. Sein Nahrungsspektrum reicht von Rehkitten bis zu Kompostabfällen. Als Nahrungs- und Lebensraumgeneralist ist er als Wildtier-Unfallopfer häufig betroffen.

Greifvögel und andere Vögel
sitzen häufig auf oder an der Straße und fressen an den Kadavern überfahrener Tiere. Dabei können sie leicht selbst zum Opfer werden.



Der Umgang mit Wildtieren ...

ist mit den Naturschutz- und Jagdgesetzen des Bundes und der Bundesländer geregelt. Wildtiere dürfen von Laien nur dann aufgenommen werden, wenn sie verletzt, krank oder wirklich hilflos sind! Und das ist schwer zu erkennen. Kontaktieren Sie zunächst Polizei, Tierärzte oder die zuständigen Jäger, bevor Sie ein Wildtier aus der Natur entnehmen! Sie könnten sich bei besonders geschützten Tieren sonst sogar strafbar machen!

Größere Säugetiere,

wie Rehe und Füchse, unterliegen dem Jagdrecht. Nehmen Sie in Notfällen daher auf jeden Fall zuerst Kontakt zu „Profis“ auf. Bitte benachrichtigen Sie die Polizei über die Notrufnummer 110. Polizeibeamte sind mit solchen Fällen vertraut und helfen Ihnen weiter. Oder verständigen Sie, wenn bekannt, den zuständigen Jäger des Reviers.

Verletzte Tiere haben Streß,

deshalb werden Sie bei ihnen nur dann aktiv, wenn für Sie selber keine Gefahr besteht. Die Nähe von Menschen bedeutet für Wildtiere enormen Stress! Verletzte und verängstigte Wildtiere können ungeahnte Kräfte mobilisieren. Füchse können beißen, Vögel mit spitzen Schnäbeln zustechen, Rehe und Hirsche können mit den Beinen schlagen und Sie mit den harten Hufen verletzen. Wildschweine sind allein wegen ihres massigen Körpers gefährlich und können mit ihren Hauern erhebliche Schnittwunden verursachen.

Kranke Wildtiere,

verlieren oft ihre Scheu, und sie wirken auffällig zahm. Hände weg! Sie haben häufig infektiöse Krankheiten, die auch für Menschen gefährlich sind. Nur wenn Sie ganz sicher sind, dass ein Wildtier krank und ein Jungtier hilflos ist, können Sie bei kleineren Tieren versuchen, ein Handtuch oder eine Decke über das Wildtier zu werfen, damit Sie es gefahrlos aufnehmen und zum Tierarzt transportieren können.

Bitte nicht grundlos anfassen,

denn Säugetiere haben im Gegensatz zu Vögeln einen guten Geruchssinn. Sollte es nötig sein, dann die Jungtiere in jedem Fall mit Handschuhen anfassen. Man kann den menschlichen Geruch im Notfall jedoch auch mit Gras, Blättern oder Erde neutralisieren.

„Achtung, Wildwechsel!“

Bitte nehmen Sie das Verkehrsschild und Hinweise zur Geschwindigkeitsbeschränkung ernst!

▲ Vor allem in den Morgenstunden und der Abenddämmerung kommt es häufig zu Unfällen. Besonders gefährlich sind Übergangsbereiche zwischen Wald und Feld.

▲ Bei Dunkelheit und fehlendem Gegenverkehr mit Fernlicht fahren. Dadurch erhöht sich der einsehbare Straßenbereich. Behalten Sie dabei die Straßenränder im Auge, denn die Augen der Wildtiere reflektieren das Scheinwerferlicht. Sobald ein Tier im Scheinwerferlicht sichtbar ist: Abbremsen, Abblenden und evtl. die Hupe betätigen.

▲ Dort, wo CDs oder Reflektoren an den Bäumen am Straßenrand hängen, finden besonders häufig Wildunfälle statt.

▲ Einige Regionen haben damit begonnen, die Stellen, an denen Wildunfälle stattgefunden haben, mit einem in Leuchtfarbe gestrichenen Dreibein zu markieren – das ist immer ein Hinweis auf Unfallschwerpunkte.

▲ Achtung, wenn Sie auf neuen Straßen unterwegs sind, denn Wildtiere werden erst einmal ihre gewohnten Wechsel beibehalten und wissen nicht, dass es dort nun gefährlich ist.



▲ Auch durch Störungen wie z. B.: Erntetätigkeiten, Querfeldein-Wanderer oder freilaufende Hunde werden Wildtiere aufgescheucht und können dann Straßen überqueren.

▲ Wenn Sie ein Wildtier sehen, müssen Sie immer mit mehreren Tieren rechnen. Viele Tierarten wie Wildschweine und Rotwild leben in Gruppen.

Nach einem Wildtier-Unfall

▲ die Warnblinkanlage einschalten. Unfallstelle durch Aufstellen des Warn-dreiecks absichern und die Polizei oder den zuständigen Jäger informieren.

▲ Verletztes Wild nicht berühren. Bei Flucht des Tieres merken Sie sich die Richtung, kennzeichnen Sie die Unfallstelle und den Bereich, in dem Sie das Tier zuletzt gesehen haben. Das erleichtert es dem zuständigen Jäger, mit seinem ausgebildeten Hund, dem verletzten Tier zu folgen.

▲ Nach dem Gesetz sind Sie verpflichtet, Unfälle mit Wild anzuzeigen. Normalerweise wird der Jagdpächter informiert. Da dieser Ihnen oft unbekannt sein wird, informieren Sie schnellstmöglich die Polizei. Dabei Namen, Handynummer und Standort nennen! Wenn Sie von einem Wildunfall betroffen sind und Personen- oder Sachschaden vorliegt, kann die Polizei darüber eine Bescheinigung für die Versicherung ausstellen. Es ist gesetzlich verboten, überfahrenes Wild mitzunehmen. Widerrechtliches Verhalten ist Wilderei. Das Wild gehört dem zuständigen Jagdpächter.

Schutzmaßnahmen Zuhause.

Vorsicht Fenster

Wenn Vögel Hochzeit machen, lassen sie sich von ihrem eigenen Spiegelbild in der Fensterscheibe provozieren – sie attackieren den vermeintlichen Rivalen und fliegen gegen die Scheibe. Wenn vorhanden, lassen Sie die Rollläden ein Stück herunter. Sinnvolle Maßnahmen sind, z. B. Streifen an die Scheibe zu kleben oder Flatter- und Absperrband vor die Scheibe anzubringen.

Hunde und Katzen

Ihre Haustiere sollten Sie von Wildtieren fern halten und in den offiziellen Brut- und Setzzeiten (01. April bis 15. Juli) nicht frei herumlaufen lassen. Hauskatzen sollten ein kleines Glöckchen an das Halsband bekommen, damit sie weniger Jagderfolg haben.



Achtung: Frei herumlaufende Hunde und Katzen können sich an kranken Wildtieren (z.B. Mäusen, Ratten, Vögeln) anstecken (Räude oder Staube beim Fuchs). Dann sollten Sie schnellstmöglich zum Tierarzt, um sie behandeln zu können.

Hilfe in Ihrer Nähe

Je nachdem in welchem Bundesland Sie leben, werden Sie Hilfe in der Nähe finden. Rufen Sie bei der Polizei oder Ihrem Tierarzt an, informieren Sie sich über den Tiernotruf, beim örtlichen Tierheim, bei der Naturschutzbehörde oder fragen Sie nach Vogelschutzwarten und Wildtierstationen. Sie können mit Hilfe des Internets recherchieren. **Übrigens: Tierärzte sind nicht verpflichtet, Wildtiere kostenlos zu behandeln.**

Wildtierschutz braucht Ihre Hilfe und Spende.

Deutschland braucht seine Wildtiere. Ohne sie ginge der heimischen Natur ein wesentlicher Teil verloren. Ein Teil, der Lebensqualität auch für uns Menschen bedeutet. Was einmal verloren ist, ist nicht mehr zurückzuholen. Deshalb gilt es, jetzt zu handeln! Damit Wildtiere und ihre Lebensräume geschützt werden. Damit Menschen auch künftig Wildtiere erleben können. Damit das Wissen über die Natur vor unserer Haustür erhalten bleibt und auch an künftige Generationen weitergegeben werden kann.

Unterstützen Sie deshalb bitte jetzt die Arbeit der Deutschen Wildtier Stiftung mit Ihrer Spende.

Unser Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE63 2512 0510 0008 4643 00

BIC: BFSWDE33HAN

Gern senden wir Ihnen weitere Informationen über die Arbeit der Deutschen Wildtier Stiftung.

Besuchen Sie uns auf www.DeutscheWildtierStiftung.de.

Deutsche Wildtier Stiftung.

Wildtiere in Deutschland schützen und Menschen für die Schönheit und Einzigartigkeit der heimischen Wildtiere begeistern – das ist das Anliegen der Deutschen Wildtier Stiftung. Die Stiftung erhält Lebensräume von Wildtieren in Deutschland und setzt sich bei Politikern und in der Wirtschaft für ihren Schutz ein. Heimische Wildtiere sind Meisterwerke der Natur – direkt vor unserer Haustür. Sie gehören zu unserem Leben untrennbar dazu und sind ein wichtiger Teil unserer Lebensqualität. Bitte helfen Sie mit, die Arbeit der Deutschen Wildtier Stiftung zu unterstützen – mit Ihrer Spende oder einer Patenschaft.

Unsere Ratgeber werden von den Experten der Deutschen Wildtier Stiftung entwickelt. Bisher sind erschienen:



Fährten und Spuren



Vogelfütterung



Greifvögel

Die Ratgeber können Sie unter www.DeutscheWildtierStiftung.de downloaden oder per Briefpost bestellen.

Deutsche Wildtier Stiftung
Christoph-Probst-Weg 4 · 20251 Hamburg
Telefon: 040 9707869-0 · Fax: 040 9707869-99

Info@DeutscheWildtierStiftung.de · www.DeutscheWildtierStiftung.de

Unser Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE63 2512 0510 0008 4643 00, BIC: BFSWDE33HAN

Alleinvertand der Deutschen Wildtier Stiftung: Prof. Dr. Fritz Vahrenholt